

# »Nicht hoch genug zu bewerten«

Günter Feußner spricht über die Bedeutung Europas mit Norbert Schmidt

Wettenberg (m). »Die deutsch-französische Aussöhnung und ihre Bedeutung für ein freies Europa ist nicht hoch genug zu bewerten«, sagt einer, der als bekennender Europäer viel auf kommunaler Ebene geleistet hat. Sein Leben, sowohl als ehemaliger Bürgermeister von Krofdorf-Gleiberg und Wettenberg sowie Erster Kreisbeigeordneter, aber auch als Privatmensch, war und ist geprägt vom europäischen Gedanken und beseelt von der Überzeugung, unbedingt an dieser Idee festzuhalten – auch und gerade in schwieriger Zeit.

Der Kunst- und Kulturkreis Wettenberg (KuKuK) hatte Günter Feußner zu Gast, der im Gespräch mit Norbert Schmidt, dem langjährigen Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Gesellschaft Wettenberg (DFG) und als solcher seit den 60er Jahren ein treuer Wegbegleiter des 86-jährigen, gut eine Stunde seine Erinnerungen zum Thema und seine Sicht auf die Dinge zur Entwicklung des Staatenbundes mit etwa 20 Gästen teilte.

Die Nazizeit miterlebt mit allen ihren unerträglichen Auswirkungen auch bis in die Familie Feußner hinein, wurde der junge Günter Feußner im Marburger Land groß. Von einer behüteten Kindheit spricht er. Sein schulischer und beruflicher Werdegang war vom Glück geprägt, gute Lehrer und Dozenten gehabt zu haben, die maßgeblich für eine entsprechende Politisierung sorgten – ihn beim Beobachten der ersten Annäherung von Staaten und Gesellschaften in Westeuropa sensibilisierte.

Die Neugierde und Begeisterung trieben ihn an, wie er erzählte. Teils auf abenteuerliche Weise war er mit Freunden in einem VW-Käfer schon in den 50ern in Frankreich und Spanien unterwegs. »Ich habe immer versucht, über den Tellerrand zu schauen«,



Günter Feußner spricht im KuKuK mit Norbert Schmidt über die Entwicklung Europas.

FOTO: M

sagt er. Welchen Weg könnte der Kontinent einschlagen, habe er sich gefragt und konnte sich spätestens 1965 nach seiner Wahl zum Bürgermeister als Verfechter der deutsch-französischen Aussöhnung die Antwort selber geben.

## Lebendiges Agieren in Wetzlar

Feußner und Schmidt streifen auch die bedeutsame Rolle, die die Kreisstadt Wetzlar damals in Fragen von Verschwisterung und Partnerschaften spielte – Krofdorf-Gleiberg gehörte damals noch zum Altkreis Wetzlar und die Kreisstadt war bereits mit Avignon in partnerschaftlicher Beziehung.

Das lebendige Agieren in Wetzlar und die Unterstützung der Kommunen bei der »Brautschau« hatte weite

Strahlkraft in die Region und mündete für Krofdorf-Gleiberg Anfang der 70er Jahre im Abschluss der Partnerschaft mit dem südfranzösischen Städtchen Sorgues. Dem war eine erste Annäherung beim Sängerfest auf Burg Gleiberg vorausgegangen, an dem eine Abordnung der Franzosen teilnahm. Dabei sei der Funke schnell übersprungen, wie sich Feußner erinnerte.

Das Projekt Europa ist in seinen Augen »etwas Einmaliges in der Welt«, mit einer beispiellosen Entwicklung seit den Römischen Verträgen 1957. 2012 folgte aufgrund dieser Entwicklungen fast folgerichtig die Verleihung des Friedensnobelpreises.

Vieles funktioniere leider nicht mehr richtig und insbesondere das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sei seit Jahren nicht

mehr so, wie es wünschenswert wäre.

Auf die Antrittsrede von Staatspräsident Macron 2017 eingehend, kritisierte Feußner, dass sowohl Merkel als auch Scholz es verpasst hätten, die Beziehungen zu erneuern. Auf die Frage Schmidts, wie viel Vielfalt die EU verträge, gerade auch mit Blick auf die Ostausdehnung, sprach Feußner vom Dreieck Berlin-Paris-Warschau und seinem Empfinden, dass der Krieg in der Ukraine die Nato und die EU habe zusammenrücken lassen.

## Neupositionierung gefordert

Der von Kanzler Scholz geprägte Begriff der »Zeitenwende« habe seine dramatische Richtigkeit. Die Welt sei in der Tat eine andere geworden und

es werde nicht leichter, wenn EU-Mitgliedsstaaten wie Ungarn den Weg der demokratischen Traditionen verließen. Frankreich und Deutschland, so Feußner, müssten wieder die Führungsrolle übernehmen. Stärke bedeute dann aber auch beispielsweise ein offenes Ohr und Gespür grade für die Ängste und Nöte der baltischen Staaten zu haben.

Europa müsse sich endlich wieder auf seine Stärken besinnen und Deutschland sich neu positionieren. Es gelte, unabhängiger werden von Großmächten und dazu zähle auch militärische Stärke. In diesem Zusammenhang forderte er, der Ukraine noch viel mehr zu helfen, denn die Soldaten dort kämpften auch für die Wertegemeinschaft der Völker Europas. Abschließend appellierte er, zur Wahl zu gehen.